

Erklärung des Vorstandes des Runneburgvereins vom 18.11.2008

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Vereinsmitglieder, Freunde und Förderer der Runneburg, geschätzte Vertreter aller Medien, werte Vertreterinnen und Vertreter der Kultur-, Landes- und Regionalpolitik!

Wir sind sehr berührt von der vielfältigen Unterstützung durch Bürgerinnen und Bürger aus Thüringen, ja aus ganz Deutschland, denen die Runneburg und unser Verein am Herzen liegen. Ebenso erfreulich ist es, wie sich Medien und die Politiker des Themas annehmen wollen.

Wir werden ermuntert, für unsere Sache zu kämpfen und nicht aufzugeben.

Wir wollen jedoch nicht „neu kämpfen“, sondern wir haben aufgegeben, weil wir mit unseren beschränkten – leider auch finanziellen – Mitteln die Rahmenbedingungen nicht so ändern können, wie es das Ehrenamt braucht. Wir mussten zu der Erkenntnis kommen, dass eine unbewegliche Stiftungsbürokratie und ein Voll- bzw. Herzblutverein, wie es der Runneburgverein ist, offensichtlich nicht miteinander harmonieren können. Unser Vorstandsbeschluss zur Auflösung des Runneburgvereins resultierte aus der bitteren Einsicht, dass unsere jahrelangen, vielfältigsten Anstrengungen gegen kulturpolitische Sackgassen und verkrustete Strukturen ergebnislos waren.

Von vielen Seiten werden wir nun gefragt, wie man die Sache, die Ideen und das Engagement unseres Vereins retten könnte und wer was, wie und wann dazu beitragen könnte.

Wir stellen nun keine Forderungen mehr auf. Die Probleme (subjektive und objektive) sind seit langem den politisch Verantwortlichen sowohl auf Ebene des Landes - also auch dem zuständigen Ministerium – bekannt.

Lassen Sie uns jedoch einmal rekapitulieren, was in den letzten 12 Jahren nicht hätte passieren dürfen, damit das Kapitel Runneburgverein am 30. Juni 2009 endet:

1) Die Stiftung Thüringer Schlösser & Gärten (im Folgenden kurz: Stiftung genannt) hätte sich bereits mit der Eigentumsübernahme Mitte der 90-er Jahre uneingeschränkt zum Runneburgverein bekennen und dessen Leistungen um die

Burg anerkennen können. Zumal es der Runneburgverein war, der die vermögensrechtlichen Voraussetzungen und Grundlagen schuf, um die Burg in den „Besitz“ der Thüringer Bürgerinnen und Bürger - sprich in die Stiftung - zu bringen. Das wird oft und gern verschwiegen!

Wir glaubten die Sanierung der Runneburg (ihre „Rettung“ ist auch unser Verdienst – was ebenso oft und gern verschwiegen wird) getreulich in die Hände der Stiftung übergeben zu können. Der jetzige Sanierungsstand des kulturhistorisch höchst bedeutsamen romanischen Gebäudekomplexes aus Palas, Wohnturm und Ringmauer lassen dies mehr als bezweifeln. Zu sehen ist seit Jahren nur ein Stillstand, zunehmender Verfall und leider auch ein fachlich durchaus anfechtbarer denkmalpflegerischer Umgang mit der Burg. Als Träger des Thüringischen Denkmalschutzpreises wissen wir, von was wir reden. Unser Verein hätte es in der Praxis erleben wollen, dass sich der nutzbare Bauzustand verbessert - von vollmundigen Ankündigungen, teuren Drittgutachten und Notreparaturen einmal abgesehen ist nicht viel passiert.

2) Von Anfang an wurde mit uns „gefeilscht“. Das Ergebnis waren zweifelhafte Verträge, von Verwaltungsjuristen aufgesetzt, die wir natürlich gutgläubig unterschrieben. Die Stiftung hätte unseren Verein zudem nicht von Anfang an mit überzogenen finanziellen Forderungen überziehen dürfen, auch wenn es der Thüringer Haushaltsordnung entspricht. Man hätte dem Verein die Gewissheit vermitteln können, dass er auch in Zukunft gewollt ist und gebraucht wird. Stattdessen wurde uns fortwährend das Gefühl gegeben, dass wir nur Platzhalter für eine anderweitige große „Investoren-Findungsaktion“ sind. Auf die die Runneburg bis heute wartet...

3) Man hätte unseren Verein in irgendeiner Weise in die Erstellung von weitläufig angedachten Nutzungsstudien einbeziehen können - oder man hätte die teuren Nutzungsstudien in irgendeiner Weise endlich auch umgesetzt. Unsere Konzepte – beruhend auf langjährigen Erfahrungen im Burgenmanagement – wurden zumeist nur „belächelt“.

4) Unser Verein hätte eine strikte Trennung zwischen Sanierungshoheit (Stiftung) und Kulturhoheit (Verein) gebraucht. Die Eingriffe in unseren Kulturbetrieb waren

nicht selten, z. B. die vollkommen willkürliche Namensänderung von „Runneburg“ in „Burg Weißensee“, die seitens der Stiftung verharmlosend nicht als Umbenennung sondern „lediglich Korrektur“ genannt wird. Vergleichen Sie dazu bitte auch unsere Stellungnahme „Runneburg oder Burg Weißensee? Korrektur eines Irrtums!“ auf der Homepage www.runneburg.de

5) Unser Verein mit seinen über 500 Mitgliedern und seine vielfältigen Projekte in diversen Bereichen hätte es verdient gehabt, Umgangsformen zu finden, die nicht den Zwängen einer Stiftungssatzungsbürokratie entspringen, sondern den besonderen Vorortbedingungen angemessen Rechnung tragen.

6) Man hätte unseren Verein 2003 nicht aufgrund einer zweifelhaften Finanzbürokratie zur Inanspruchnahme von Rechtsmitteln treiben dürfen, deren vierjähriger Fortgang im Rahmen des „Rechtsstaates“ dann zu dem zerrütteten Vertrauensverhältnis führte, von dem die Stiftung erst kürzlich selbst schrieb.

7) Man hätte unserem Verein nicht vertraglich zustehendes Geld vorenthalten dürfen, denn das hätte bereits vor einiger Zeit beinahe zur Insolvenz von Verein und dessen 100%-vereinseigener GmbH geführt. Und man hat dies seitens der Stiftung durchaus bewusst in Kauf genommen.

8) Unser Verein hätte eine Kommunikation auf Augenhöhe gebraucht, nicht gleichrangig – aber auf die Runneburg bezogen – gleichberechtigt! Stattdessen gab es in den letzten 5 Jahren zwei Gesprächstermine zwischen dem Stiftungsdirektor und dem Verein. Gab es Gespräche mit anderen Stiftungsvertretern, hatten diese meistens „kein Mandat“.

9) Unser Verein hätte ein finanzielles Fundament gebraucht, das ihm Luft zum motivierten Arbeiten gelassen hätte. Dies bedeutet: Das Geld, was durch jede Form des Kulturbetriebes und die ehrenamtliche Arbeit der Vereinsmitglieder erwirtschaftet wurde, hätte beim Verein bleiben müssen, damit dieser seine gemeinnützigen Ziele überhaupt noch verfolgen kann. Dies heißt auch, dass z. B. Betriebskosten, die in diesem musealen und kulturellen Zusammenhang unabdingbar sind, hätten von der Stiftung bzw. der öffentlichen Hand getragen werden müssen. Das ist bei vielen

anderen, sogar deutlich kleineren und nicht besonders förderungsfähigen Vereinen, der Fall. Die Variante, einen ehrenamtlichen Verein auf diese Weise zu unterstützen (statt ihn pausenlos mit bürokratischen Hemmnissen zu überziehen) wäre für die Bürgerinnen und Bürger Thüringens die preiswerteste und leistungsfähigste Variante gewesen. Ohne unseren Verein wird die Sanierung, kulturelle Bewirtschaftung und professionelle Vermarktung der Burg deutlich teurer. Wir werden das in Zukunft sehen. Eventuelle „Nachfolger“ verfügen vielleicht nicht über unseren Erfahrungsschatz, unsere Leistungsfähigkeit, unsere Loyalität zum Denkmal sowie die nötigen Kontakte

10) Unser Verein hätte es dringend benötigt, dass die baulichen Verbesserungen für den gastronomischen Betrieb des Vereines (z. B. Notausgang für die Gewölbekeller) nicht nur seit Jahren verbal angekündigt, sondern diese endlich zeitnah auch realisiert werden. Vorschläge unsererseits gab es.

11) Der vom Verein geführte Gastronomiebetrieb hätte einer angemessenen Pacht bedurft, die ein sinnvolles, flexibles Weiterwirtschaften – natürlich auch in Zeiten der Wirtschafts- und Finanzkrise - ermöglicht hätte. Man hätte den vorhandenen Betrieb stärken und nicht durch irrealer Zukunftsvisionen ersetzen sollen (wie z. B. die angedachten Verdopplungen der Kapazitäten im Wagenhaus).

12) Unser Verein hätte es sich gewünscht, wenn die Stiftung auf ihrer Internetseite nicht nur auf Fehler und verlorene Prozesse unseres Vereins hinweist, sondern auch auf eigene, denn die bevorstehende Niederlage der Stiftung im „Mehrwertsteuerprozess“ inkl. die Rückzahlung der dem Verein vorenthaltenen (ganz erheblichen) Mittel wird die Stiftung auf Hinweis des Oberlandesgerichtes Jena eingestehen müssen – und das war einer der Hauptauslöser des Desasters.

13) Unser Verein und seine Mitglieder hätten nicht durch „Maulkorberlasse“ und schriftlich eingeforderte „Loyalitätsbekundungen“ in ihren Grundrechten auf freie Meinungsäußerung eingeschränkt werden dürfen. Wir waren immer (und wollten es auch in Zukunft sein) zuerst dem Denkmal Runneburg gegenüber loyal. Wer Loyalität für sich einfordert, müsste dem Verein mit Kritikfähigkeit und auf Augenhöhe begegnen. Unser Verein wollte nie und würde nie Teil einer zentralistisch geführten

Stiftungsadministration sein. Unser Verein kann nicht Weisungsempfänger des Stiftungsdirektors sein.

14) Was unser Verein gebraucht hätte, ist kulturpolitischer Sachverstand und freier Geist an (baulich gesichertem) freiem Ort, und davon haben sich die realen Verhältnisse in den letzten Jahren meilenweit entfernt. Wir hätten es durchaus mehr als einmal gewünscht, auch die Amtsführung des Stiftungsdirektors beleuchtet zu sehen. Glaubt wirklich jemand, ein Förderverein, der sich seiner beschränkten politischen und finanziellen Mittel durchaus bewusst ist, würde sich aus purer Streitlust und Langeweile mit einer „mächtigen“ Stiftung anlegen? Glaubt jemand allen Ernstes ein Vereinsvorsitzender nutzt die letzten Mittel, die ihm bleiben (z. B. eine Dienstaufsichtsbeschwerde) aus Zeitvertreib oder gar Bösartigkeit?

15) Man hätte sich tiefgründige Recherchen – auch von Medien und vom Stiftungsrat – gewünscht, die vielleicht offen gelegt hätten, dass wir immer nur die Reagierenden waren. Freilich hätte man sich trefflich darüber streiten können, ob die Reaktionen des Vereins immer richtig und angemessen waren. Aber ein Verein, der mit dem Rücken an die Wand gedrängt wurde, hatte eben nicht mehr viel Handlungsspielraum.

Wir glaubten auch, dass DAS RECHT MACHT HAT und erlebten stattdessen, dass DIE MACHT DAS RECHT für sich okkupiert hat (Abwandlung eines Zitates unseres Bundespräsidenten).

16) Hätte man seitens des zuständigen Ministeriums nicht auch einmal prüfen können, ob das Gesetz zur Errichtung der Stiftung mit all seinen praktischen Auswirkungen wirklich ein Erfolg war? Waren wir die Einzigen, wo es zu erheblichen Problemen in der Anwendung und Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben gekommen ist? Wir wissen sehr wohl, dass wir da nicht allein betroffen waren, man denke z. B. an die Klassik Stiftung Weimar und die Rückübertragung des Stadtschlusses.

17) Unser Verein wünschte sich, dass sich die Politik parteiübergreifend dem Thema Runneburg annimmt, auch in der Zeit nach uns. Unsere kulturelle Identität taugt nicht als befristetes Wahlkampfthema. Wer uns klarmacht, dass wir einer guten Sanierung

der Runneburg im Wege stehen, dem sei gesagt, dass sich unser Weggehen dann schon aus diesem Grund lohnen würde. Wenn es der Runneburg wirklich nützt, hätten wir selbst mit der Aufgabe unseres Wirkens etwas Gutes für die Runneburg erreicht – und um sie geht es uns ausschließlich!

Der Vorstand des Runneburgvereins Weißensee/ Thür. e. V. mit freundlichen Grüßen von der RUNNEBURG aus Weißensee!